

Das Verbrechen von Serajewo.

Kaiser Franz Joseph an seine Völker.

Wien, 4. Juli. Der Kaiser hat an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den gemeinsamen Finanzminister v. Bilinski ein gleichlautendes vom 4. Juli datiertes Handschreiben folgenden Inhalts gerichtet: „Tieferschüttert stehe ich unter dem Eindruck der unseligen That, die meinen innig geliebten Völkern mitten aus einem erstarrten Wälderfeldung geworfen worden ist...“

Der Kaiser an Heer und Flotte.

Wien, 4. Juli. Der Kaiser erließ heute folgenden Armee- und Flottenbefehl: Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der General der Kavallerie und Admiral Erzherzog Franz Ferdinand, Generalinspekteur der gesamten bewaffneten Macht, ist einem verabschiedungsmüdigten Atentat auf sein Leben erlegen und mit tiefgefühlter Trauer beklagt...“

Ein Wink an die Belgrader Regierung.

Buda pest, 4. Juli. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Oesterreich-Ungarn will keinen Krieg mit Serbien, es darf aber mit Recht erwarten, daß Serbien in allen Richtungen die Pflichten eines ehrlichen Nachbarn erfüllen wird. Der Ton, den die halbamtliche

„Samouprava“ in Trörterung der Verhältnisse unserer Monarchie ansetzt, ist ein trauriger Beweis dafür, daß die serbische Regierung mit den elementarsten Grundbegriffen der internationalen Wohlstandigkeit nicht im Klaren ist...“

Die letzte Ruhestätte.

Kranstetten, 4. Juli. Um 10 1/2 Uhr fand in der Schloß-Pfarrkirche in Gegenwart des Erzherzogs Karl Franz Joseph und der nächsten Verwandten der Verbliebenen, zahlreicher Mitglieder des Kaiserhauses und sonstiger Trauergäste die feierliche Einsegnung der Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin statt...“

Nachwirkungen zu den Trauerfeierlichkeiten in Wien.

Wien, 5. Juli. In den militärischen und adeligen Kreisen herrscht eine große Mißstimmung über die Art des Leichenbegängnisses des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin. Generale und Offiziere sind darüber betroffen, daß bei den Trauerfeierlichkeiten die Armee nicht genügend vertreten war...“

Das Erbe für die Kinder.

Prag, Die Erbfrage der Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand dürfte wesentlich geringer sein, als angenommen wird. Die Ansprüche der Kinder auf Konopitzki und Glumetz sind strittig...“

Wien. Die auswärts verbreiteten Gerüchte, daß der serbische Gesandte in Wien ermordet worden sei, sind unzutreffend.

Aus Belgrad wird berichtet, der serbische Kronprinz Alexander habe die Wiener Regierung von der Ablicht benachrichtigt, der Beilegung des Thronfolgerpaars beizuwohnen...“

Die serbische Heze.

Belgrad. Die süßlamische nationalistische „Dmladina“ hielt am 2. Juli eine Versammlung ab, in der die Ereignisse, die dem Atentat auf den Erzherzog folgten, erörtert und folgende Resolution gefaßt wurde: Wir protestieren und verabschieden das barbarische Verbrechen irreführender Helden gegen die unschuldige serbisch-französiche Bevölkerung...“

Belgrad. Die serbische Polizei hat Nachforschungen nach dem Komitatshilflichiganomisch angestellt, gegen den Verbaht laut wurde, daß er an dem Atentat gegen den Erzherzog beteiligt gewesen sei...“

„Objet“ verzehnet Gerüchte, daß die serbische Regierung zugestimmt habe, die Untersuchung über das Atentat von einem österreichischen Polizeikommissar auf serbischem Gebiet führen zu lassen...“

Veruch, das Gefängnis in Serajewo in die Luft zu sprengen.

Slamischbrod, 4. Juli. Western betreten 50 serbische Komitatshilflich in türkischer Verkleidung bosnisches Gebiet. Sie sollen die Absicht gehabt haben, das Gefängnis in Serajewo in die Luft zu sprengen...“

Drohbriefe gegen den Landeschef Potiorek.

Serajewo, 5. Juli. Der Landeschef Feldzeugmeister Potiorek hat in den letzten Tagen 15 Drohbriefe erhalten, in welchen er gewarnt wird, den Konak zu verlassen...“

Das Serajewoer Atentat von langer Hand vorbereitet.

Agram, 5. Juli. Das in Amerika erscheinende Blatt „Srobran“, ein Füllblatt des hiesigen „Srobran“, ein Blatt, das die österreichischen südlawischen Ausländer seit Jahren in verbrecherischer Weise verleiht, hat am 3. Dezember unter der Aufschrift „Wir zahlen ihm die Reise“ folgende Drohung ausgeführt: Der österreichische Thronfolger hat für das Frühjahr seinen Besuch in Serajewo angesetzt...“

Die Heze der Panlawisten.

Petersburg. Die russische Presse bringt über den Verlauf und das Ergebnis der Serajewoer Untersuchung so gut wie keine Nachrichten. Alles was auf eine serbische Urheberschaft hinweist, wird totschwiegen...“

Hausliche Nachrichten.

Wiesbaden. Der Thronpräsident des Hauses Frankreich Bourbon, Herzog Philipp von Orleans, ist hier zum Kurgebrauch eingetroffen und im Hotel Role abquartiert...“

Der Erbe.

Roman von D. G. Ester.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Willenslos, betäubt fast, bot Koll der Dame, die wohl seine Mutter hätte sein können, den Arm, auf den die Frau Professor ihre weiche, fleischige Hand mit zärtlichem Druck legte...“

unseren lieben lieben Doktor. Sehen Sie nur, wie sie ihn ansehndem! Ich hoffe diese Dame! Sie ist die Gattin eines Berliner Bankiers...“

Hier konnte er doch unmöglich gesund werden und an Leib und Seele wieder erkranken! Er hatte geglaubt, in ein stilles Haus des ländlichen Friedens zu kommen, wo sich seine gequälten Nerven erholen...“

Anerkennung einer wunderbar tief durchdachten und ergreifenden Trauerrede, die er aus Anlaß des Ablebens Kaiser Friedrichs gehalten hatte. Die Rede ist damals in Druck erschienen und auch der Kaiserin Friedrich überreicht worden. Die preussische Regierung verlangt nun von den Schwestern des Verstorbenen und zwar wiederholt unter Berufung auf das Ordensstatut die Rückgabe des Ordens. Die Schwestern aber sind außer Stande, den Orden zurückzugeben, weil sie ihn nicht besitzen und sie überhaupt nichts davon wissen, daß ihr Bruder einen solchen Orden gehabt hat. Der Kommissar der preussischen Regierung hat jedoch den Schwestern gegenüber den amtlichen Nachweis erbracht, daß die Ordensurkunde bekannt gemacht worden ist. Die Sache wird nun dadurch um so mysteriöser, als dem Kaiserin Vorenz der Orden von der zuständigen Anstalt nicht behändigt worden ist. Die „Klein. Volksztg.“ kann bestätigen, daß Herr Dr. Vorenz nie im Besitze eines Ordens gewesen ist — wohl war ihm bekannt, daß er nahe daran war, „einen zu bekommen“.

Aus dem Rheingau. Der Neuwurm trat in der letzten Zeit häufiger auf, doch immer noch nicht in dem Maße wie im vergangenen Jahr, was wohl auf die allgemeine und energische Bekämpfung dieses Schädling, der im letzten Jahr hier im Rheingau so ungeheuren Schaden angerichtet hat, zurückzuführen ist. Die Bekämpfung des Neuwurms wurde durch das ständige Regenwetter, wie es noch bis vor einigen Tagen an der Tagesordnung war, recht beeinträchtigt. Das regnerische Wetter war auch für die Nebenblüte ungünstig; durch ihre starke Verzögerung wird wohl etwas Schaden verurteilt sein. Ein entgeltlicher Urteil über die Blüte läßt sich jedoch jetzt noch nicht abgeben, da die Reben noch nicht einmal allgemein in der Blüte stehen, wenn sie auch in einzelnen Lagen schon dem Ende entgegengeht. Das heiße und trockene Wetter der letzten Tage ist auf jeden Fall noch rechtzeitig genug eingetreten, so daß die guten Aussichten sich wohl erhalten dürften. Durch rechtzeitiges Spritzen und Schneiden der Reben konnte die Weiterverbreitung der Blattläuse bis jetzt verhindert werden, was bei der großen Ausdehntheit gerade nicht leicht war. Mit den übrigen Arbeiten sind die Winger etwas in Rückstand gekommen, da sie in erster Linie die Bekämpfungsarbeiten ausgeführt haben. (Köln. Ztg.)

Wiesbaden. Herr Schilling-Weisenheim, Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer, schreibt: Bei der gegenwärtigen fruchtwarmen Witterung ist eine Weiterverbreitung der Mehltaufrucht zu befürchten. Es muß daher dringend geraten werden, sofort eine zweite Befspritzung mit 1% Kupferoxyd-lösung und nachdem eine zweite Befspritzung vorgenommen, wenn die Weinberge in den letzten 14 Tagen nicht gefspritzt und gewässert worden sind.

Königsheim. Durch das Unwetter am 1. Juni 1913 wurden in der Oberförsterei Königsheim, die nennmehr feststeht, im ganzen 13.871,65 Hektar Kiefern- und Buchenholzwälder getroffen. Dafür wurden 129.367,86 Mark entlohrt. Der Arbeitslohn betrug sich auf 30.212,15 Mark.)

Biererei aus der Umgegend.

Mainz. An der chemischen Fabrik von Hirsch u. Co. im Hause Kaiser Wilhelm-Ring 40 explodierte am Samstag ein Leimkegel. Der Substant Ernst Hurth und der Lehrling Hill wurden dabei erheblich im Gesicht, Kopf, Hals und Rücken verbrannt. Die Sanitätskommission legte Notverband an und brachte die Verletzten ins Hochschulhospital, von wo sie später auf ihren Wunsch nach Hause entlassen wurden.

Am Hause Kaiser-Wilhelm-Ring Nr. 13 bestand sich am Sonntag der Großvater der Schreinerfamilie Eisenhauer mit seinem jährigen Enkel am offenen Fenster des zweiten Stockes. Der kleine wurde plötzlich außerordentlich unruhig. Hat dem Großvater aus den Händen und stürzte hinab auf die Straße. Das schwerverletzte Kind wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Der Großvater geriet über den Unfall außer sich, ebenso die Eltern des Kindes, die dem alten Mann die schwersten Vorwürfe machten.

An der Walfisch'schen Waggonfabrik in Mainz-Kombich spielte am 1. Juli ein Kettenschleifer, der verheiratete 64-jährige Lagerhüter Peter Oster von dort schwer verletzt und verbrüht wurde. Der Schwerverletzte kam ins Walfisch'sche Hospital, woselbst er am Samstag verstarb.

Die Kanalisierung des Main.

Zu einem Groß-Schiffahrtsweg wird der Main ausgebaut durch die Kanalisierungsarbeiten, die nennmehr auf der Strecke des Stroms zwischen Offenbach und Alshausen in einer Länge von 47 Kilometer ausgeführt werden. Mittlere Rheinshiffe vermag dann sein Kücken zu tragen. Ein weiteres Gebiet erhält eine direkte

Verbindung mit dem deutschen Strom. Der Main wird nach Beendigung der Arbeiten auf 90 Kilometer von Mainz ab kanalisiert sein. Durch die Kanalisierung wird eine normale Wassertiefe von 2,50 Meter bei einer Mindestbreite von 36 Metern hergestellt. Sächs bewegliche Wehre von 100 Meter Breite und 2,35 Meter durchschnittlichem Gefälle mit einem Schiffsdurchlaß von 40 Meter Breite werden hergestellt. Jedes dieser Werke erhält eine Schleuse für Schiffszüge von 300 Meter nutzbarer Länge und von 12 Meter Breite, eine Hochrinne 12 Meter breit und 0,9 Meter Wassertiefe und eine Fischpforte. Die Gesamtkosten der Bauausführungen sind auf 28 Millionen veranschlagt und zwar 15 Millionen für die Kanalisierung des Main, 2½ Millionen für den Hafen von Hanau, 10½ Millionen für den Hafen von Alshausen. Für den ersten Abschnitt, der von Kilometer 43 bis zum Hafen von Hanau reicht, werden die Kosten von Preußen getragen, für den zweiten, der in Alshausen endet, von Bayern. Preußen übernimmt auf seinen besonderen Etat den Ausbau des Alshausener Hafens, die Stadt Hanau die Kosten des Hanauer Hafens.

Dermisches.

Die deutschen Kaisermanöver 1913.

Es ist bereits auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, die durch die Vereinigung großer Truppenmassen im diesjährigen Kaisermanöver für die Verpflegung entstehen. Gerade dadurch aber wird das Kaisermanöver in diesem Jahre zu einer außerordentlich lehrreichen Übung für Generalstab und Intendantur in der Verpflegung unter Verhältnissen, die denen des Krieges nahekommen. Zum Studium der Heeresverpflegung werden zwar alljährlich Planaufgaben in größerer Zahl bearbeitet und Verwaltungsgeneralstaboffiziere unternehmen, sie werden aber in ihrer Bedeutung durch die benötigte praktische Übung erheblich überflüssig.

Auf eine völlig kriegsmäßig durchgeführte Verpflegung muß allerdings auch in diesem Kaisermanöver verzichtet werden. Die Aufstellung künftiger Kriegsverpflegungskolonnen würde ungewisser Kosten verursachen und der Bewässerung der betreffenden Gebiete sowie Fahrzeugen entgegen. Aus diesem Grunde muß auch die Aufstellung der Etappen-Verpflegungskolonnen unterbleiben.

An sich wäre ein Wandel mit Aufstellung aller Verpflegungs- und Munitionskolonnen sehr erwünscht, die Ausführung wird aber wohl immer an den Kosten und an der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit scheitern.

Am bevorstehenden Kaisermanöver werden immerhin, wie schon erwähnt, für die Verpflegung Vorkehrungen getroffen, die denen des Krieges möglichst nahe kommen. Die Verpflegung wird sich wie folgt gestalten:

Die Fuhrtruppen entnehmen ihren Bedarf den unmittelbar bei ihnen befindlichen Feldküchen. Diese ergänzen sich aus den Lebensmittelmagazinen, welche sich bei der großen Bagage befinden.

Die bereiteten Truppen, die nicht über Feldküchen verfügen, verpflegen sich unmittelbar aus den Lebensmitteln- und Futtermagazinen.

Die Wiederbefüllung dieser Geschäfte aus den Kolonnen, welche den Armeekorps oder Divisionen mit kriegsmäßigen Vorräten folgen. Auch von freibeweglichem Anfall der Verpflegungsbedürfnisse zur Wiederbefüllung der Lebensmittel- und Futtermagazine wird weitgehend Gebrauch gemacht werden, wie es auch im Kriege, soweit es die im Lande vorgefundnen Vorräte erlauben, der Fall sein wird.

Die Verpflegungskolonnen ergänzen ihren Bestand aus Verpflegungsgruppen der Eisenbahn, die von der Intendantur nach Bedarf vorgeordnet werden.

In diesem Rahmen finden die Verpflegungsoffiziere bei den Truppen und im Rücken der Truppen die Intendantur, durch den sich entwickelnden Verkehr der Verpflegungskolonnen und Fahrzeugen sowie den freibeweglichen Anfall von Lebensmitteln und Futtermitteln Gelegenheit, für ihre Aufgaben im Kriege zu lernen.

Es erhebt hieraus aber auch die dringende Notwendigkeit, auf den Einmarsch des gesamten Manövergebietes, auch im Rücken der Armeen, strenge Ordnung zu halten und die Manöverleitung in der Durchführung ihrer Absichten zu unterstützen.

Die den Armeen vorausgehende Heereskavallerie kauft ihren Halberbedarf im allgemeinen freihändig ab, für den Notfall werden ihr Verpflegungskolonnen für den Halberbedarf zur Verfügung stehen, während in militärische Truppen, wie im Kriege, für den Notfall eiserne Portionen mit sich führen.

Siegen. Die Kuppelung der Schnellzüge von und nach Köln und Hagen und Frankfurt (bisher in Bendorf) wird nach der Fertigstellung der Strecke Siegen—Dillenburg mit dem 1. April 1915 nicht in Dillenburg, sondern in Siegen erfolgen. Es wird somit auf der Strecke Dillenburg—Burdach—Bendorf künftig überhaupt kein Schnellzug mehr verkehren und eine Schnellzugsfahrt Siegen—Köln stets über Siegen führen. Die entgegenstehenden Bestrebungen von Städten und Handelskammern sind erfolglos geblieben.

Der Plan einer deutschen Rheinmündung. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand am Samstag eine Besprechung zur Vorbereitung der wirtschaftlichen Untersuchungen und Projektierungsarbeiten für eine Kanalverbindung vom Rhein zur deutschen Nordsee statt, an welcher als Sachverständige Vertreter der großen Seereedereien, verschiedener Handelskammern, Küsten- und Binnenstädte teilnahmen.

Berlin. Die Rittersgutbesitzer Kempte und Krüger waren bei einer Autofahrt durch das nächste Berlin mit dem Chauffeur in Streit geraten, in dessen Verlauf Kempte die Hilfe eines in der Nähe postierenden Schuhmannes anrief, der jedoch den Aufruhr unbeachtet ließ, weil er sich nur zum Einschreiten verpflichtet glaubte, wenn er „Herr Schuhmann“ genannt wird. Der Rittersgutbesitzer erwiderte: „Ich nenne einen Schuhmann, der im Range eines Unteroffiziers steht, ebenmäßig Herr, wie einen Unteroffizier. Dazu fühle ich mich als Referenzoffizier nicht verpflichtet.“ Diese Bemerkung veranlaßte den Schuhmann, Herrn Kempte zu verhaften, obwohl dieser sich durch seinen Jagdschein legitimieren wollte. Die Ginficht in den Jagdschein lehnte der Schuhmann ab. Als darauf Herr Krüger seinen Freund beruhigen wollte und ihm die Hand auf den Arm legte, erblickte ein anderer Schuhmann darin den Versuch einer Belangenbefreiung, verhaftete Krüger und setzte ihn mit Handbinden, die beiden Verhafteten wurden unter heftigen Rufes und Schlägen zur Polizeiwache gebracht, wo sie in geradezu unglaublicher Weise behandelt wurden. Am folgenden Tage erlitteten die Verhafteten gegen die Schulpforte Strafanzeige. Sie erlitten jedoch von der Staatsanwaltschaft den Befehl, daß der Strafanzzeige keine Folge gegeben werden könne, da laut Befundung der beschuldigten Beamten, deren Aussagen vollen Glauben verdienen, diese zur Verhaftung sogar verpflichtet waren. Dagegen wurden die Rittersgutbesitzer wegen Beamteneubelwürdigung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, tätlichen Angriffs auf Beamte bei Ausübung ihrer Amtspflicht und verurtheilt Belangenbefreiung angeklagt. Die als Zeugen vernommenen vier Schulpforten befestigten in allen Teilen die Behauptungen der Angeklagten, während mehrere Kaufleute und die Frauen der Angeklagten den Vorgang in der mitgeteilten Weise schilderten. Der Amtsanwalt beantragte gegen Kempte 150 Mark Geldstrafe, oder 15 Tage Gefängnis, gegen Krüger Freiweisung. Das Gericht sprach ohne Beratung beide Angeklagten frei, mit der Einschränkung, daß Kempte wegen formaler Beleidigung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung, daß das unerhörte Vorgehen der Schulpforten strengsten Tadel verdiene.

Herzog und Amtsrichter. Vom verstorbenen Herzog Georg von Sachsen-Meinungen erzählt man folgendes: Einmal künzte der Herzog der Stadt B. seinen Besuch an. Man errichtete Ehrenposten, ließ Ehrenjungfrauen antreten und bereitete ein Frühstück für den Herzog vor. Bei dem Frühstück sollten sämtliche Honoratioren anwesend sein, u. a. auch der Amtsrichter, der allgemein als ungemein arbeitsamer, aber ebenso barocker Herr galt. Der Amtsrichter erklärte, er habe alle Hände voll zu tun, er könne unmöglich abkommen. Alles Sträuben half nichts, sein Vorgesetzter ließ durchblicken, seine Karriere stehe auf dem Spiel, wenn er beim Frühstück nicht anwesend sei. Der Amtsrichter mußte nachgeben. Der Herzog, der von dem Eifer des Beamten gehört hatte, fragte ihn deshalb während des Frühstückes in jovialer Manier: „Nun, heute gehen Sie doch nicht mehr ins Amt?“ Der Amtsrichter wollte bemerken, daß er auch freimüthlich sein könne, und entgegnete: „Nein, habeil, es ist ja doch heute schon ein verpfluchtter Tag.“

Gefährlicher Besuch. Eine Frau, die zwei geladene Revolver bei sich hatte, verlor am Freitag, in den Budingerhain-Park einzufringen, um den König zu unterrichten. Polizisten nahmen sie fest. Im Park wollte die Königin. Die Frau sagte, sie habe zwei Häuser, die sie dem König verkaufen wolle, verweigerte jedoch jede Auskunft über ihre Person. Die Dame ist von den Kerlen der Irrenanstalt, der sie zugeführt worden war, als unheilbar geisteskrank erklärt worden.

Die schnellsten Jäger verkehren auf der Strecke Berlin—Hamburg, sie entwickeln eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 88 Kilometern in der Stunde. Diese Geschwindigkeit wird auch durch amerikanische Wagnen nicht übertroffen, denen sehr zu Unrecht eine laibhafte Geschwindigkeit nachgesagt wird. Was Sicherheit und Sauberkeit betrifft, so stehen die deutschen Eisenbahnen unerreicht da.

Koff atmete erleichtert auf.
Ich danke Ihnen, Frau Doktor, sagte er. Sie nehmen mir durch Ihre Worte wirklich einen Stein vom Herzen. Ich fürchte schon, mich in dieses Wilsen nicht einfügen zu können.

Versuchen Sie es nur. Es sind sehr nette und gemüthliche Menschen hier, die Ihnen wohl gefallen werden.
Am besten gefallen Sie mir, Frau Doktor.

Danke für das Kompliment, erwiderte sie lachend. Aber ich bin so viel bestürzt, daß ich mich nicht viel um Sie bekümmern kann. Wenn Sie aber einmal etwas aus dem Herzen haben so will ich gern Ihre Vertraute sein, falls Sie mich Ihres Vertrauens für würdig halten.

Ich habe schon jetzt volles Vertrauen zu Ihnen. Ja, mir ist, als ob ich Sie schon lange kenne, obgleich ich erst heute nachmittag von Ihnen hörte.
Sie hörten von mir? Wer hat Ihnen denn von mir erzählt?
Ardeline Vingaard.

Ah, Hildegard. Sie kennen Hildegard Vingaard?
Ich traf sie dort oben am Waldesrand und wir wurden miteinander bekannt.

Das ist ja sehr interessant. Ja, Hildegard ist meine Freundin, obgleich ich wohl sechs Jahre älter bin. Hat sie Ihnen gefallen? Sie ist ein so liebes, gutes Mädchen.

Eine sehr hübsche, junge Dame!
Nicht nur hübsch, sondern liebenswürdig, klug und bescheiden. Sie müssen sie und ihren Vater, unsern alten Warrer, kennen lernen, Herr von Niedberg. Das sind so liebe Menschen. Auch mein Vater wird sich freuen. Sie kennen zu lernen.

Auch ich werde mich freuen, die Bekanntschaft Ihrer Freunde und Verwandten zu machen.
Es war ihm, als wenn die freundliche, einfache Frau einen frischen Luftzug in die schwüle Atmosphäre, die drinnen im Saal herrschte, bringe, und noch lange sah Koff in traulichem Gespräch mit ihr zusammen.

3.
Als Koff am anderen Morgen aus einem tiefen Schlaf — der durch ein Pulver des Doktors herbeigeführt war — erwachte, sah er sich erkümmert. Er mußte sich erst befinden, wo er sich befand. Das elegante Gemach erschien ihm ganz fremd. Die Morgenlenne strahlte freundlich durch das Fenster, das irgend jemand schon geöffnet haben mußte, um den würzigen Hauch des Waldes einzulassen.

Behaglich streckte sich Koff auf dem breiten Bett mit der elastischen Matratze und den feinen Kissen und Decken. Zum ersten Male seit langer Zeit fühlte er eine gewisse ruhige Sicherheit. Er erinnerte sich allmählich der Vorgänge des letzten Abends, des freundlichen kleinen Arztes mit den durchdringenden blauen Augen, der schwachen Frau Professor, die so begeistert von dem Doktor und so gefällig von allen anderen Leuten gesprochen, und er mußte unwillkürlich lächeln. Er erinnerte sich aber auch der wohlthuenden, teilnehmenden Art und Weise der Frau Doktor — und diese Erinnerung gab ihm die Gewißheit, daß es sich hier doch ganz angenehm leben lassen müßte.

Als er noch so dalag und über die Ereignisse des gestrigen Abends nachdachte, öffnete sich die Tür und das lächelnde Gesicht des Doktors schaute herein.

Wo, noch im Bett? rief er, ganz eintretend. Ich dachte es mir wohl, nun, am ersten Tag mag das angehen, aber von jetzt an müssen Sie sich selber auf die Füße stellen, mein lieber junger Freund. Die frische Morgenluft wird Ihnen gut tun.

Gewiß — Sie haben recht, Herr Doktor. Ich werde gleich aufstehen.
Ne, bleiben Sie jetzt nur liegen. Ich kann Sie so besser unterrichten. Wollen Sie mir erlauben?

Bei diesen Worten zog Doktor Winter einige Instrumente hervor, die er zur Untersuchung nötig hatte, einblöde den Oberkörper Koffs und nun begann er zu hören, ein Laufen, ein Kopfen, das wohl sehr Minuten dauerte.

Dann nahm der Arzt in einem Sessel neben dem Lager Platz und bildete eine Weile nachdenklich vor sich nieder.

Sie haben eine schwere Blinddarmerkrankung durchgemacht, lieber Freund, begann er dann. Auch haben Sie früher einmal an Gelenkrheumatismus gelitten. Na, da ist denn so manches zurückgeblieben, was wir jetzt auszuräumen müssen.

Ich glaube, mir fehlt nichts als Ruhe, Herr Doktor. Die Aufregungen der letzten Zeit.
Darauf wollen wir später zu sprechen kommen, unterbroch ihn der Arzt, indem er ihn mit seinen großen, blauen Augen so stark ansah, daß Koff unwillkürlich erschrocken und wieder das unheimliche Gefühl über ihn kam, das er gestern abend bei der ersten Begegnung mit dem Arzt empfunden hatte.

Ihre Nerven sind ganz herunter, Ihr Doktor Winter fort. Das wirkt auf Ihre Herzstätigkeit nachteilig ein, denn es ist eine gewisse Herzschwäche vorhanden. Auch die Tätigkeit der Nieren scheint mir gestört — na, wir werden damit schon fertig werden. Ich muß nur bitten, sich genau nach meinen Vorschriften zu richten. Kohlenläure und elektrische Bäder werden da angewendet sein. Dann die richtige Diät, mäßige Bewegung. — na, wir wollen das Beste hoffen. So rath wird das aber nicht gehen, lieber Freund. Einige Monate müssen Sie schon drau wenden.

Einige Monate? wann denn Koff vertegen. Sie wissen doch, Herr Doktor, daß meine Mittel sehr beschränkt sind.

Lassen Sie uns jetzt einmal von Ihren äußeren Verhältnissen sprechen, mein lieber, junger Freund. Sanitätsrat Bernhardt hat mich von allem unterrichtet. Sie haben sich mit Ihrem Onkel, dem Herrn von Niedberg auf Niedberg überworfen und sein Haus verlassen?

Ja, ein Zusammenleben mit dem alten, jähzornigen Mann war nicht mehr möglich!
Ich glaube es Ihnen. Der alte Herr hat Ihnen daraufhin jede Unterstützung verweigert. Sie leben von einer kleinen Rente. ...

Ja — und ich habe Schulden machen müssen!
Schulden sind schlimm; aber das läßt sich alles ordnen. Sie sind doch der Erbe des Niedberg'schen Fideikommisses?

Ja.
Na, sehen Sie! Da muß man eben den alten Herrn zwingen, für Ihren standesgemäßen Unterhalt zu sorgen. Das wird schwer halten. Sie kennen seinen hartnäckigen Charakter nicht, Herr Doktor.

Na, wir haben noch Richter in Deutschland. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, den Sie sich rechtlich überlegen mögen. Sie leben hier bei mir, einerlei, ob Sie krank oder gesund sind. Ich sorge für Ihren Unterhalt; bezahlen können Sie mich später. Sie geben mir jetzt nur die Vollmacht, für Sie zu sorgen und zu handeln, und Sie verfahren mit Ihre Rente.

Aber ...
Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ihr Feingefühl sträubt sich gegen diesen Vorschlag. Ihre Rente ist nicht groß, sie wird die Kosten Ihres hierigen Aufenthaltes nicht decken, aber das thutet nichts, lieber Freund. Ich weiß, was ich tue. — Ich nehme ein

reges Interesse an Ihnen. Ich will Ihnen auch offen sagen, warum ich diese Versicherung der Rente wünsche. Es geschieht nicht zu meiner Sicherheit — Sie selbst bieten mir Sicherheit genug — sondern zu Ihrer eigenen Sicherheit, damit Ihre Gläubiger Ihnen die Rente nicht nehmen können.

Aber die Gläubiger müssen doch auf irgendeine Weise befriedigt werden.

Gewiß, das sollen sie auch. Lassen Sie nur mich dafür sorgen. Ich werde mit ihnen in Ihrem Namen ein Abkommen treffen. Sie sollen mal sehen, wie ich mit den Leuten fertig werde. Nur muß ich natürlich Ihre Vollmacht haben.

Die will ich Ihnen geben! rief Koff lebhaft.
Nun, überlegen Sie sich nur meinen Vorschlag erst, entgegnete Doktor Winter lächelnd. Ich stelle mich ganz in Ihren Dienst. Ich will nichts, als Sie aus einem unheimlichen Zustand befreien. Ich fühle Interesse und Mitleid für Sie. Ihnen muß und soll geholfen werden! Können Sie mir Vertrauen schenken?

Wiederum strahlten die großen, blauen Augen des Doktors Koff an, während den dritten Mund des Arztes ein seltsames Lächeln umspielte. Des Doktors Hand umfaßte mit ihrem weichen, warmen und doch festen Griff die Hand Koffs, der unter dem Blick dieser Augen und dem sanften Druck dieser Hand den eigenen Willen zu verlieren schien.

Ich vertraue Ihnen, bester Herr Doktor. ...
Nun, dann ist ja alles gut. Wir sprechen über meinen Plan noch weiter. Ich werde meine Vorschläge zu Papier bringen und sie Ihnen dann vorlegen. Du lieber Himmel, ein Herr wie Sie muß doch einen wahren Freund finden können, der für ihn sorgt! Ich will Ihr Freund in des Wortes wahrster Bedeutung sein!

Seine Augen schimmerten feucht wie von verhaltenen Tränen der Rührung und seine Stimme bebte leicht.

Und nun stehen Sie auf, fuhr der Arzt fort, indem er sich erhob. Kommen Sie zum Frühstück herunter. Nachher führe ich Sie in meiner Anstalt umher. Auf Wiedersehen! Und seien Sie guten Muts, mein lieber, junger Freund.

(Fortsetzung folgt.)

Leitung Guido Felder. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Anzeigen- und Anzeigenpreis Heine Jorisch, für den Druck und Verlag E. Jorisch, sämtl. in Bielefeld. Rotationsdruck und Verlag der Hochdruckerei Guido Felder in Bielefeld.

Geschäftlicher Reklameteil

Steckenpferd-Seife
die beste Niesenmittel-Seife
von Bormann & Co. Radebeul, für warme weiße Haut und blendend schönes Teint. 4 Stück 50 Pf. Überall zu haben.